

Neuer Anzeiger

für Stadt und Umgegend.

Ersteinst
Mittwoch und Sonnabend.
Abonnementspreis
vierteljährlich 1,05 RM. pränumerando, durch
die Post oder andere Boten 1,20 RM., durch
die Briefträger frei ins Haus 1,45 RM.

Insertionspreis
für die einpaltige Spaltenzeile oder deren
Raum 15 Pfg. bei Privatansagen 10 Pfg.
Kleinanzeigen pro Zeile 15 Pfg.
Interate
werden bis Dienstag und Freitag 10 Uhr
angenommen.

Gratisbeilagen:

Wöchentlich ein illustriertes Sonntagsblatt und vierzehntägig eine landwirtschaftliche Beilage.

Amtliches Organ der königlichen und städtischen Behörden in Tebra a. U.

Ar. 82. Tebra, Mittwoch, den 13. Oktober 1909. 22. Jahrgang.

Die deutsche Gefahr.

Der jüngste Tag hat der Generalgouverneur von Kanada eine Aufforderung erteilt, die gegen Deutschland und seinen Hottenbau. Anfangs waren die kanadischen Zeitungen geneigt, in dieser Rede eine Schmähsache gegen die Bestimmungen einer angestrebten in Kanada wohnenden deutschen Gesamtheit zu sehen, die sich die

Aufhebung des Aufschlagszolls

auf deutsche Waren zur Aufgabe gemacht hat. Jetzt aber erkennt man, daß der Generalgouverneur vor der deutschen Handelskonferenz als vor der deutschen Flotte warnen wollte, und dagegen machen die Presse und die öffentliche Meinung in Kanada fast einmütig Front, da der Generalgouverneur sein Recht habe, sich in die internationalen Verhältnisse zu mischen. Die Zeitungen sagen, es sei noch nie vorgekommen, daß ein Generalgouverneur so herausfordernd von einer fremden Macht angegriffen habe. Zugleich aber wird auch gemeldet, daß dem im nächsten Monat zusammenzutretenden Parlament eine Vorlage zum

Von dem zwölf Kriegsschiffen

zu dem Gesamtflottenpreis von 90 Millionen Mark unterbreitet werden soll. Von diesen Schiffen sollen einige an der Spitze des Ozeans, die meisten aber an der kanadischen Küste stationiert werden. Um für diese neue kanadische Flotte Stimmung zu machen, verbreiten die Älteren eine Rede des Admirals Dewey, des Helden von Manila, (wo im Kriege mit Spanien die spanische Flotte vernichtet wurde) in der dieser äußerte, daß

Deutschlands Hottenbau gegen England und nicht, wie man bisher geglaubt habe, gegen die Ver. Staaten gerichtet sei. Admiral Dewey macht insbesondere darauf aufmerksam, daß die neuen deutschen Kriegsschiffe so manig, wie für Kohlenvorräte seien, daß sie offenbar nur in den Seelagerstätten Verwendung finden könnten. Seiner Meinung nach sei ein

Krieg zwischen Deutschland und England

in der nächsten Zukunft zu erwarten. Solche Reden von Männern, deren Name nicht nur in England, sondern in der ganzen Welt einen guten Klang hat, wirken zumeist vernichtend. Was nicht ist, wenn die amtlichen Vertreter Englands jetzt beständig in New York bei deutschen Flotten und die deutsch-englische Freundschaft feiern, wenn zur letzten Zeit Leute, die der Regierung nahesteht, am Werke sind.

Deutschland als Friedensförderer

zu verdrängen. Es mag sein, daß man zu solchen Mitteln greift, um das Volk für den Hottenbau der außerordentlichen Mittel erfordert, zu gewinnen. Dann aber ist das Werkmeisterstück schlecht gemacht: denn es ist immer wieder Mißtrauen und vereitelt ein freundschaftliches Zusammenwirken der beiden Nationen immer aus. Wenn aber die Worte des Admirals Dewey dem Gedanken entlocken, wenn seine Aufzählung in englischen Regierungskreisen geteilt wird, dann haben jene deutschen Weisler recht, die immer wieder vor England warnen und eine Freundschaft mit dem Antiepole als Unlung bezeichnen, weil es den Engländern nicht eint damit ist. Es wäre überhaupt unvorsichtiger, daß sich Leute auf weithin sichbare Weisen gegen England entscheiden, die die ohnehin schon schwierige Lage noch unangenehm zu gestalten geeignet sind.

Zur bosnischen Frage.

Als Anfang der Vorkriegszeit des Tages, an dem vor einem Jahre (s. oben) die von Ungarn Bosnien und die Herzegovina sich freiwillig angeschlossen, ist in der Österreichischen Rundschau, aus der Feder Dr. Friedbergs, der dem Minister des Äußeren, Aehrenthal, nahesteht, ein Artikel erschienen, der sich eingehend mit der bosnischen Frage beschäftigt. Friedberg schildert, wie es von Anfang an die Absicht gewesen sei, sich England zu nähern, obwohl England Japan im russisch-japanischen Kriege durch eine Art Bündnis unterstützt und gleich nach dem Kriege 1905 diesen Vertrag mit England geschlossen hat. Die Freundschaft dieses Strebens war der russisch-englische Vertrag vom August 1907 über die ostasiatischen Einflusssphären der beiden Mächte.

Nachdem aber diese noch höheres an: die Freigabe der Dardanellen-Durchfahrt. Die

Schranke der russisch-englischen Seemächtefaltung war während des russisch-japanischen Krieges qualvoll empfunden worden; sie wieder zu brechen, war daher ein Ziel von hoher patriotischer Wertung. Gleich nach dem Abschluß des Vertrages vom August 1907 konnte es deshalb bei England an. Es scheint, daß man damals in London entgegenkommen zeigte; denn alsbald wandte sich England an Aehrenthal mit einer entsprechenden Anfrage. Aehrenthal erwiderte sofort die günstige Gelegenheit. Er behielt die Anfrage unter der Bedingung, daß England in die Angliederung Bosniens durch Österreich-Ungarn willigte. Zunächst richtete die Sache nicht vorwärts, denn Bismarck wollte gleichzeitig eine weitere Annäherung an England in der Frage der macedonischen Zuständeform.

Die Vereinbarung, die Aehrenthal mit dem russischen Minister des Äußeren, Iswolski, über diese Reform getroffen hatte, hätte nach dem seit dem Bestehen des Märzberger Programms eingehaltenen Brauche sofort den Mächten und der Türkei unterbreitet werden sollen: Iswolski sollte sie jedoch erst seinen neuen englischen Freunden zur Begutachtung vor. Aehrenthal antwortet auf diese Durchsicht der Märzberger Abreden mit der Einleitung der Sanitätsabhandlung ohne vorherige Mitteilung an Iswolski. Dieser verstand den Gegenstand nicht. Da er jedoch zur Durchführung seines Darstellens der Unterstützung des Dreifaches bediente, ließ er sich nicht zu übereiltem Hineinsetzen.

Bei der Zusammenkunft in Neapel im Juni 1908 scheint er von England nachrückender die Einwilligung zur Aufhebung des Verkehrs der Durchfahrt durch die Dardanellen begehrt zu haben. Damals war er leider des Tages, aber, daß er am 10. Juni 1908 einen Brief an Aehrenthal schrieb, in dem er seine Erwägungen gegen den Plan der Sanitätsabhandlung machte, dafür aber die Zustimmung zum Plan der Abhandlung forderte. Die Sanitätsabhandlung aber war das Anerbieten gemeinsamen Vorgehens zur Klärung des Berliner Vertrages. England sollte die freie Durchfahrt durch die Dardanellen, Österreich-Ungarn aber Bosnien und die Herzegovina bekommen. Man kann sich denken, daß der Brief in Wien die freudige Überraschung hervorrief. Aehrenthal sagte sofort fest an. Im September wurde er ordnete er Iswolski an, nach dem Iswolski, den im nächsten Monat zusammen tretenden Delegationen die Seewasserüberlassung darzulegen, und Iswolski machte dazu seinen anderen Vorbehalt, als den, daß eine internationale Konferenz die notwendige Vereinbarung des Berliner Vertrages vornehmen sollte. Aehrenthal willigte dagegen in die Freigabe der Dardanellen.

Statt nun aber seine Sache tatkräftig zu betreiben, kamte Iswolski. Nach Besuchen in Schweden und in Italien war er am 3. Oktober erst in Paris. Aehrenthal hatte sich insofern sofort daran gemacht, eine ferlige Tafel zu schaffen. Am 4. Oktober überreichte Graf Aehrenthal in Paris schon die Aufzeichnung der Angliederung, und am 5. Oktober folgte diese selbst. Iswolski's Darstellensplan aber nun in London entscheidende Ablehnung, formell aus Rücksicht auf die befreundete junge Türkei, der man nicht einen solchen Plan zumuten wollte. In Wirklichkeit, weil die Sperrung der Dardanellen die Öffnung des Bosporus und der dadurch gesteigerte Bedeutung der englischen Vorkerkkraft im Mittelmeer eine viel höhere praktische Bedeutung gewonnen hat. Durch diese Ablehnung Englands drach aber Iswolski's ganzer Plan aufzulösen.

Politische Rundschau.

Deutschland.
* Kaiser Wilhelm wird voraussichtlich 8 Tage in Biberichhof, wohin sich der Monarch von Rabbinen über Mainz begeben hat, der Tag abhalten.

* Wie erl. ist bekannt wird, hat Kaiser Wilhelm gelegentlich seines Aufenthaltes in Frauenburg dem neuen Kaiser von Grunland D. Vidua einen längeren Besuch abgelehnt und dort das Festhalten eingenommen. In eingeweihten Kreisen legt man diesem Besuch große politische Bedeutung bei.

Der Großherzog von Sachsen-Weimar hat sich mit der Tochter des Prinzen Friedrich von Meiningen, Hedra, verlobt.

* Bei der Vergebung der Lieferung von Kriegsschiffen für Argentinien fallen

nach Hamburger Blättern deutsche Werften in hervorragendem Maße berücksichtigt worden; sie werden nicht weniger als drei Zehntel des für 20 Torpedobote zu bauen haben, nach letztere der dieser Germanienwerft zufallen werden.

* Die Reichstagsversammlung im Wahlkreise Halle-Saalkreis findet am 6. November statt.

* Zur Einschränkung der Bestimmungen der Staatsanwaltschaften in Bismarck neue Vorschriften herausgegeben werden, in denen die Staatsanwaltschaften angewiesen werden, nur noch nach der Meinung einzulegen, wenn sich aus der Beschaffenheit der einzelnen Fälle oder aus der allgemeinen Bedeutung von Rechtsfragen abweichend sachliche Gründe ergeben. Die Zulassung, daß der Angeklagte seinerlei Berufung einlegen hat, darf für die Entscheidung der Staatsanwaltschaft Berufung einlegen soll, nicht mehr entscheidend sein.

Österreich-Ungarn.

* Nach der abermaligen ergebnislosen Audienz bei kaiserlichen Hofkanzleren des Reiches beim Kaiser Franz Joseph wird nunmehr die Bildung der ungarischen Kriegerbinnen kurzem erwartet. Die Bildung des neuen Kabinetts in Ungarn steht unmittelbar bevor. Das neue Ministerium wird das Parlament auflösen und verdrängen, sich in Formellen eine Mehrheit zu verschaffen. Die wichtigste Aufgabe des neuen Programms wären: Durchführung der Wahlreform, nationale Jugenddienste an Ungarn im Militärprozess und Lösung der Frage einer selbständigen ungarischen Flotte.

* Anlässlich der 30-jährigen Wiederkehr des Tages, an dem das Österreichische Deutschland und Österreich geschlossen wurde, führte der Reichstag am 10. Oktober im Wiener Gemeinderat aus: „Es sind 30 Jahre, daß das Bündnis mit dem Deutschen Reich geschlossen wurde. Dieses Bündnis hat sich während der ganzen Zeit seines Bestandes als eine der feinsten Beziehungen erwiesen. Wir alle gehen noch dankbar an die Erinnerung, die das Bündnis befestigt hat, daß ein Krieg in der letzten Zeit vermieden wurde.“ Der Abgeordnete erbat jedoch die Ermächtigung, aus diesem Anlaß dem Deutschen Kaiser die alleruntertänigste Glückwünsche darbringen und gleichzeitig dem Deutschen Kaiser geben zu dürfen, die Wünsche für immerwährende Zeiten erhalten bleiben möge.

* Der allgemeine Bergarbeiter-Verband hat beschlossen, eilig für die Vertreibung aller in den Eisen- und Eisenbahngeländes zu wirken.

Belgien.

* Die Internationale Seerechtskonferenz in Brüssel hat ihre Arbeiten beendet. An den Verhandlungen haben die Vertreter von vierundzwanzig europäischen und außereuropäischen Staaten teilgenommen. Als wichtigstes Ergebnis der Beratungen ist das Abkommen über das Rettungswesen in See mit anzusehen. Dieses Abkommen wird die Schiffahrt zum Weltland im See mit aus dem einzigen, wenn in Kriegszeiten das gefährdete Schiff einer feindlichen Nation angeht. Die Kritik zum Weltland, die bisher keinen gesetzlichen Vorbehalt erhoben, deren Verletzung strafrechtlich geahndet werden kann.

Holland.

* Ein holländisches Geschwader ist auf dem Wege nach Saigon, um die wiederholten Seefriedensbedenken der japanischen Flotte in Holländisch-Indien zu erwirken.

Schweden.

* Die Aufgaben des internationalen Friedenskongresses, der ursprünglich in Stockholm abgehalten werden sollte und durch den Generalrat verhindert worden ist, werden zum Teil in der Konferenzvermittlung des Brüssel-Friedensbureaus zur Geltung kommen. Am 18. und 19. Oktober wird das Bureau seine Tagung abhalten. Auf der Tagesordnung dieser Beratsammlung stehen u. a. die Frage der Begründung einer internationalen Hilfskassette zur Unterstützung der Friedensbewegung und die Beratung über eine Einigabe, die alle Parlamente der Welt zur Anerkennung der Friedensbewegung veranlassen soll. Gleichzeitig mit dem Kongress findet eine Vereinigung der internationalen Friedenspresse statt.

Rußland.
* Der Zar hat in Siobdia (Prim) die

außerordentliche öffentliche Gesamtheit in feierlicher Audienz empfangen.

* Wie bereits Blätter melden, erhielt der österreichisch-ungarische Gesandte Graf Tschadow von seiner Regierung die Mitteilung, in der Österreich-Ungarns Anwesenheit an seine Schritte in Belgrad zu unterstützen, solange in Serbien die parlamentarischen Verhältnisse nicht geregelt werden. In allen territorialen Missionen wird eilig an der Zusammenfassung des Budgets gearbeitet. Dies wird bedeutend höher sein, als im Jahre 1909.

Ägypten.

* Bei einem in New York am Anfang der Substanz-Festier veranstalteten Festlich feierte der Bürgermeister von New York die Friedensliebe Kaiser Wilhelms, der einer der wahrhaft großen Männer unres Reichers sei, und betonte die Freundschaft des Kaisers Ägypten gegenüber Großbritanniens Kaiser. Der englische Admiral Seymour äußerte sich, wenn er bestrebt sei, die englische Marine in möglichst guter Verfassung zu erhalten, so gelte dasselbe von dem Großadmiral v. Tirpitz bezüglich der deutschen Marine. „Wir bleiben“ fuhr der Admiral fort, „schon immer über die Nordsee auf das bestmögliche Seemannstum und fähig, daß die deutschen Mächte mit der gleichen Bemühung auf England gerichtet sind. Freundschaftlicher Wettbewerb ist nicht Feindschaft. Möge die Freundschaft zwischen den deutschen und englischen Seemächten immerdar fortdauern.“

Ägypten.

* Der Sultan Mulay Saïd behält jetzt ganz entschieden auf Ägypten seine Festigkeit durch die Franzosen. Seine Antwort auf den französischen Vorschlag hat eine solchen Vorant: „Wir bewilligen als Bedingung einer Einreise von 150 Millionen Frank 30 Prozent der Zollsummen, so daß die bereits verfallenden 60 Millionen Frank, die nur 10 Prozent der Zollsummen für das Sultanat erbringt wurden. Dagegen beantrage ich die sofortige Räumung des Schaïgachetris (in der Nähe von Calcutta) durch die Franzosen, die nur einige Unteroffiziere zur Zeitung des rein marokkanischen Polizeikorps zurückzulassen sollten. Ferner beantrage ich die sofortige Beendigung der französischen Grenzpolizei an der algerischen Grenze auf die in der Vertragsestimmungen vom Jahre 1902 vorgelegenen Stellen und die sofortige Rückübertragung des Generals Gantet, der mit seinen Mannschaften in Libyen durch eine marokkanische Grenzpolizei zu erziehen ist.“ Die antwortenden Franzosen haben aber bei der Pariser Regierung großes Verlangen hervorgerufen, da sie keine weiteren Verhandlungen zuläßt.

Frankreich und Spanien.

Die französische Presse beschäftigt sich immer noch sehr lebhaft mit den gegen Spanien gemeldeten Aufregungen des Generals Damade. Wälder verschiedener Parteierrichtungen mißbilligen entschieden dergleichen politische Handlungen aus dem Grunde eines Generals. Was den Anhalt seiner Erklärungen anbelangt, stimmen dagegen verschiedene Blätter der Linken mit den Belagerten Damades hinsichtlich der

Spanischen Eroberungsbühe

überein. Die französische Regierung aber teilt diese Belagere nicht. Der Minister des Äußeren, Bichon, empfindet den Vertreter eines amerikanischen Plantes, dem er bezüglich der Aufregungen des Generals Damade erklärte, der Zufallsfall werde nicht eintreten. Es sei durchaus möglich, daß ein Offizier, welchen Damade um welcher Bedeutung auch seine Dienste seien, sich in die Politik in der Form von Erklärungen und Stellungnahmen einmische.

Außerdem aber enthält Damades Ausführungen nicht den Tadel. Der General ist demgemäß mit Dienstentlassung bestraft worden.

eigene Rechnung und Gefahr

eine Politik, deren Wirtschaftskreis durch Bertrag begrenzt sei und die es im Bereiche der bisherigen Unternehmungen noch keineswegs übergriffen hätte. Es habe der französischen Regierung die bindenden Zusage über seine Wirtschaft, alle Klaffen des wachsenden Handels zu erschaffen, gegeben, und der heimliche Vorkäufler habe sie mehrmals wiederholt. Frankreich habe keinen Anlaß, an ihre Aufrichtigkeit zu zweifeln.



Bermittlertes.

Nebr., 12. Oktober. In der am Freitag, den 8. Oktober abgehaltenen Sitzung der Stadtverordnetenversammlung wurde der Bürgermeister Heinrich Pfischhof als Mitglied in St. einstimmig zum Bürgermeister unserer Stadt gewählt. Herr Pfischhof hat die Wahl angenommen; er wird sein neues Amt vorbehaltlich der rechtzeitigen Bestätigung des Hrn. Herrn Regierungsräsidenten am 1. November antreten. — Dem Kontrollleur Neffmann wurde auf Antrag eine jährliche Gratifikation von 120 Mk. bewilligt bis zu einer etwaigen anderweitigen Beförderungsregulierung. — Von der durch die Rechnungsprüfungskommission schon vorhergeprüfte Rechnung der städtischen Sparkasse nahm die Bestimmung Kenntnis, desgl. von einem Schreiben des Hrn. Kgl. Contrab. über die Verteilung der Volksschulstellen im Gesamtjahr 1909.

Nebr., 12. Oktober. Herr Regierungsräsident von Bonin, der vom 19. Juni ab die Bürgermeisterei dieses hiesigen Stadt verwaltet hat, ist auf Anordnung des Kgl. Herrn Regierungsräsidenten mit Ablauf dieser Woche an die Regierung nach Weizburg zurückberufen worden. An seine Stelle tritt bis auf Weiteres Herr Regierungsräsident von Schiffs.

Nebr., 12. Oktober. Herr Stadtkaufmann Eduard Sellmuth verkaufte sein hiesiges Gut mit sämtlichem lebenden und toten Inventar, sowie an Heuwaren für den Preis von 385000 Mark an Herrn Baron von Helford-Nebr.

Hofleben, 11. Oktober. Im hiesigen Kaffeehaus hat sich Freitag vormittag ein schrotes Unglück ereignet, wobei der Bergmann Brümmer von hier schwer verletzt und der Bergmann Rudolph aus Hiezgetoda getötet worden ist. Der erstere wurde mittig ins Kantenbrot Bergmannstrost nach Halle überführt. Der gestorbene Rudolph war jetzt erst als Reservist entlassen und heute zum drittenmale eingeschoben. Wie das Unglück entstand, darüber fehlen uns noch bestimmte Angaben; da aber die Verunglückten an ganzen Körper verbrannt sind, ist anzunehmen, daß sie eine geheizte Stube in der sich Gase angesammelt hatten und daß durch einen unglücklichen Zufall diese Gase zur Entzündung gekommen sind. — Der Bergmann Brümmer, der im hiesigen Kaffeehaus am Freitag mit verunglückt war, ist bereits Sonnabend früh im Bergmannstrost von seinen Kollegen durch den Tod erlöst worden.

Hofleben, 11. Oktober. Im Schmeltzgraben an der Schleusenbrücke bemerkt gestern zwei hiesige Cimosinoren einen menschlichen Körper im Wasser. Sie brachten den Leichnam aus dem Land und melieten den Fund der Polizei. Es handelt sich um die Leiche eines Mannes in

den 70er Jahren. Eine blaue Schürze und eine braune Mütze dürften als Erkennungszeichen dienen. Mit einem Leibriemen war ein schwerer Stein an dem einen Bein befestigt. Es wird vermutet, daß der Tote mit dem in Wintel bei Müllert vor einiger Zeit vermissten Privatier Gebhardt identisch ist.

Artern, 10. Okt. Folgende nette Geschichte wird in der hiesigen Gegend viel erzählt. Im nahen Dorfe B. fiel es einem Storch für vor der gemeinsamen Abreise ein, auf den alten deutschen Schmied eines Hauses zu fliegen, den Storch zu verstehen und in den Storch hinauszurufen. Daß Freund Weider dies nicht stillschweigend tat und versuchte, die es unangenehme Lage herauszufinden, verließ sich auf die Bemerkung des Hauses, ein junges Ehepaar, das erst vor kurzem geheiratet, aufzuerstern, man glaube der Taufel wäre in die Gasse gefahren. Der beherrschte Herrmann ärmte den Mann und führte den über und über betrunkenen Storch hinaus. Der Storch zeigte sich nach erfolgter gründlicher Reinigung recht zutraulich und war nicht zu bewegen, mit feinen Gefassen von dannen zu ziehen. Das junge Ehepaar sah es als eine Schickung an und erhielt den seltsamen Gass, der aber in bezug auf Abnahrung soviel beanpruchte, daß es den jungen Leuten doch zu viel wurde; man verschonte ihn. Das Ehepaar wird vorgeliegt nach dem Storch befragt. Hoffentlich zeigt er sich recht bald dankbar.

Freiburg, 5. Okt. Der unter dem Bedachte des Fährtschiffers lebende Fleischergehilfe Otto Gisse aus Lauda wurde zur Beobachtung seines Gefährtszustandes in die in der Kuhstraße in Halle gelegene Verwundtenanstalt gebracht. G. ist schon l. Jt. wegen grüßter Minderwertigkeit vom Militär entlassen worden.

Naumburg, 6. Oktober. (Schwurgericht). Der Kammerkassens-Abendant Franz Seiler aus Viehde, der in seiner amtlichen Stellung 2497 Mark 23 Pf. von dem ihm amtierenden Gehaltsverwalter 4 Monate davon wurden auf die eilteste Untersuchungshaft angedroht. Ein Schaden ist der Stadt Viehde nicht entstanden da die gestellte Kaution zur Deckung des Mantos ausreichte.

Naumburg, 8. Oktober. (Schwurgericht). Der 18jährige polnische Arbeiter Johann Sumara hatte sich wegen Körperverletzung mit tödlichem Ausgange zu verantworten. Auf der Domäne Wittenfels war der Angeklagte mit anderen russisch-polnischen und galizischen Arbeitern beschäftigt. Drei waren in Arbeitstagen untergebracht, das 4. es wußten denselben öfters Streit, wobei man miteinander nicht

glimpflich umging, denn am Nachmittag des 25. Juli waren einem Galizer bei so einer allgemeinen Jagerei 3 Zähne eingeschlagen worden. Bei dieser Schlägerei war der Angeklagte nicht aktiv beteiligt gewesen, trotzdem war er aber sehr erregt, daß sein Mitarbeiter zu ungerichtet war. In seiner Wut trat er auf zumachen, der eigentlich auch mit der vorangegangenen Jagerei nichts zu tun gehabt hatte. Nach einem kurzen Vorworte rief er auf den Angeklagten eine Hand und schlug den Sombor mit der Fiste darauf auf den Kopf, das der Betroffene sofort stark blutend zu Boden stürzte. Man brachte den Schwerverletzten sofort zu Bett, doch kam dieser nicht wieder zum Bewußtsein und starb nach drei Tagen. Die Obduktion ergab, daß die Schädeldecke einen 2 1/2 Zentimeter großen Riß mit Seitenstrahlen bekommen hatte und die Knochenhülle des Gehirns verletzt hatten. Die überaus starke Schädeldecke lag auf dem Gehirnhirnhäute vor und man konnte daran sehen, mit welcher Gewalt der Schlag geführt sein mußte. Der Angeklagte gab die Tat zu, wollte aber aus Notwehr gehandelt haben, da Sombor mit gestimmtem Messer auf ihn eingedrungen. Dies scheint aber gänzlich unzutreffend zu sein, denn keiner der benommenen Zeugen, die zum Teil nur 6 Schritt von den beiden gefanden, hatten von einem Messer nicht das mindeste bemerkt. Die Herren Geschworenen sprachen den Angeklagten nach der Anklage unter Ausschluss aller Umstände schuldig und der Gerichtshof setzte als angemessene Strafe die Strafe auf 4 Jahre Gefängnis fest.

Nebr., 12. Oktober. Wir möchten nicht versäumen unsrer Leser auch an dieser Stelle auf das am Freitag 24. Oktober stattfindende Konzert der Sondershäuser Kammermusiker hinzuweisen. Ueber ein am 14. Sept. in Ansticht festgelegtes Konzert wird berichtet: Im Saale des „Restaurant Sankt-Peter“ war im letzten Abend von den Mitgliedern der hiesigen Hofkapelle zu Sondershausen, den Herren W. Schädlich (Violine), Grabofsky (Viola), G. Schädlich (Klavier), Grabofsky (Cello), G. Eckardt (Klavier) und Keitel (Piston) ein Solisten-Abend arrangiert worden, welcher sich eines leidlich guten Besuches erfreute. Denjenigen, die sich durch die Unangut der Witterung nicht abhalten ließen, bot sich in dem Saale ein Kunstgenuss, wie er hier zu den Solistenabenden gehört. Nachdem von den 3 erkrankten Herren das gesungene Lied in F-dur von Gabe in künstlerischer Vollendung zu Gehör gebracht wurde, spielte Herr Schädlich die an technisch Schwierigkeit überreiche „Fantasia“ von Sarasate. Hierbei nahm

der Künstler sein Publikum das vollendete, Wiederzugeberomantischen Bauer, der Dämonen-Teigen u. Teigenpassagen, und wie diese Virtuosenkunststücke allen beisein, so gelang es, daß, als das Stück in der Schlussartprobe über den Kaufhauses ausklang, ein nicht endenwollender Beifallssturm losbrach. Gestoßte Herr Schädlich in der „Kavale“ von Beethoven, daß er seinem Publikum auch einen lehrreichen Vortrag zu entlocken wolle. In dem „Sonata“, „La rondo des lutias“ von Paganini trat dann nochmals seine staunenswerte Technik in Vogensführung usw. vortrefflich in Erscheinung. — Herr Grabofsky hatte als Kgl. Solistemanns Andante espressivo und Mendelssohns „Nied ohne Worte“ gewählt, eine uniers Gracien sehr gute Wahl. Obwohl diese reichlich gerade schwierig sind, wußte der Künstler beiden Szenen doch das Behor und Genüßes einzubringen, welches den Vortrag auf dem Violoncello den ihnen so eigenen Reiz verleiht. — Einen ehenwärtigen Künstler lernten wir in Herrn Keitel (Piston) kennen. Eine Vortrage „Niederräum“ von Gode und „Koncertpolka“ von Bahme reichten sich denen der anderen Herren würdig an, so daß ihm auch reicher Beifall zuteil wurde. — Am Klavier war Herr Eckardt tätig. Obwohl in den ersten Absätzen, als in den Begleitungen der Solt war sein Spiel tadellos, nur hätte ihm ein geeigneter Instrument zur Verfügung stehen müssen. Es wüßten anstalt das reichhaltige Programm noch drei Sätze „Lustiger Tanz“, von Dvořak, „Serenade“ von Moszkowski und „Garnen-Fantasia“ von Bizet arrangiert für Klavier, Violine, Cello und Piston, welche im Zusammenpiel und in Bezug auf Vortrag nicht zu wünschens übrig liegen. Hoffentlich ist es nicht das letzte Mal, daß wir Künstler hier zu hören bekommen haben.

Als 5. Band der „Lebensfreude“ erschien jedoch im Verlag von P. J. Longier in Köln: „Schiller, mein Begleiter“, Verlagsgesellschaft aus neuen Gedichten und Dramen, ausgewählt von P. J. Longier (160 Seiten kl. Oktav, in elegantem Einband Mk. 1.-). Das Buch ist ein sehr glücklicher Wurf und die gute Idee, im Rahmen der „Lebensfreude“ das Gedichtvolle und Formenschnöche aus Schillers Dichtungen zu mischeln und deshalb um so reicheren Genüsse darzubieten, verdient alle Anerkennung. — Wer sich mit dem Inhalt dieses kleinen Pändens öblich vertraut macht, es zu seinem geistigen Eigentum werden läßt, der hat schon einen weiten Blick in die Tiefe des Schiller'schen Genies getan und trägt den reichsten Gewinn für Herz und Gemüt mit sich fort. Das diese Auswahl manchen veranlassen dürfte, sich eingehender als bisher mit Schiller zu beschäftigen, steht außer Zweifel.

Bekanntmachung.

Ein kleiner dunkelbrauner, langhaariger Hund ist zugelaufen. Abholen gegen Erstattung der Futterkosten bei dem Polizei-Sergeanten Meyer hier. Ein sedenes Kopftuch ist als Handtasche abgegeben. Die Polizei-Verwaltung. In Vertretung: von Bonin.

Guts-Verkauf.

Erbschaftsbesitzer soll das in Saubach beleg., 200 Morgen große Schaubold'sche Gut, auch in einzelnen Plänen, verkauft werden. Gebote nehme ich bis zum 25. Okt. entgegen. Saubach hat Wasserleitung, elektrisches Licht und wird Bahnstation der noch zu bauenden Strecke Lauda-Görlitz. Glass, veredelt und öftentlich angestellter Verfertiger in Wiehe a. H.

Gut gehende Steinbildhauerei mit Terrazzogeschäft und Grandschiff ist frant-beitshalber sofort zu verkaufen. Anfragen befordert die Expedition dieses Blattes. Auch für Maurer geeignet.

Neue Betten.

8 Tage bei dem Universitäts-Zubehörl im Gebrauch gewesen. Oberbett, Unterbett, Kissen, per Radnagel 26 Mark. Stock, Betten-Verband, Leipzig-Gohlis.

Musikpostkarten
empfehl
Karl Stiebitz

Umsonst
und franko, sende ich bei Angabe deiner Zeitung ein Probeheftchen der Naturreine Citronensaft aus frischen Citronen zu **Küchenzwecken**
zur Bereitung erfrischender Limonaden und zur allbekanntesten mit bestem Erfolge angewandeten **Citronensaftkur**

gegen Fettsucht, unreines Blut, Nieren-, Nerven-, Blasen-, und Gallen-, Gicht, Rheumatismus u. s. w. oder Saft von ca 60 Citronen 3,25, v. ca 120 Ctr. 3,50 franko. 14 goldene Medaillen. Nur echt mit Plombenverschluss H. T. H. Trültzsch, Berlin O. 34.

Neue frisches Gemüse italien. Weintrauben sowie feinste wieder eingetroffen bei Paul Zeitschel. Auf sämtliche Gemüse 5% Rabatt in Waren. Zoll = Inhaltserklärungen empfiehlt Buchdruckerei Nebr.

Wohnung
mit 4 bis 5 Zimmern und Zubehör zum 1. November et. zu mieten gesucht. Ruhige Lage bevorzugt. Off. Bl. wollen in der Expedition d. Bl. niederzulegen werden.

Preussischer Hof.
Freitag, den 15. Oktober, abends 8 Uhr, **Künstler-Konzert**, (Solisten-Abend) veranstaltet von den Kammermusikern der Fürstlichen Hofkapelle Sondershausen: W. Schädlich, (Violine), J. Grabofsky, (Violoncell.) Ad. Keitel, (Piston.) W. Eckardt, (Klavier). Eintrittspreis im Vorverkauf: I. Platz 75 Pfg., II. Platz 50 Pfg.; an der Abendkasse: I. Platz 1,00 Mk., II. Platz 75 Pfg.

Schützengesellschaft Nebr.
Zu unserem diesjährigen bunten Scheibenschießen, welches Sonntag, den 17. und Montag, den 18. Oktober stattfindet, laden Freunde und Gönner ganz ergebenst ein. Sonntag, von nachmittags 3 1/2 Uhr ab, grosses Konzert, abends BALL. Nebr. Das Direktorium der Schützengesellschaft.

Feinste frische Bäcklinge, mehrere Sorten marinierte Fische und geräucherter Lachs in kleinen Dosen empfiehlt Waldemar Kabisch.

Schöner Teint
in parter reines Gesicht, welches jugendliches Aussehen, weiße, samtweiche Haut ist der Wunsch aller Damen. Alles dies erzeugt allein die echte Stehenserd-Tilienmilch-Seife von Bergmann & Co., Rabenl. à St. 50 Pfg. bei: Walter Gutmuths und Apotheker Scheffer.

Todes-Anzeige.
Gestern nachmittags 5 Uhr entschlief sanft nach längerem Leiden mein lieber Mann, unser guter Vater, Grossvater und Schwiegervater, der Steinhauerpöller Franz Schlaf, im Alter von 61 Jahren. Dies zeigen tiefbetribt an Nebr., den 12. Oktober 1909. dietrauernden Hinterbliebenen.

Wer in seinen Hauskalender etwas mehr sucht als ein Kalendarium und einige fragwürdige Bilder und Geschichten, der kaufe nur **Payne's Illustr. Familien-Kalender 1910** zum Preise von 50 Pfennigen. Inhaltlich steht er seit nunmehr 34 Jahren an der Spitze der konkurrierenden Familienkalender; er bringt als Extraleistungs einmal ein Lexikon der Staatsbürgerkunde, in Scherz und Ernst bietet er das beste auf dem Felde der Unterhaltung und Belehrung. Er ist daher der **reichhaltigste und billigste Kalender** des Jahres und man acht besonders darauf, Payne's Illustrierten Familien-Kalender zu erhalten, da unter ähnlichem Titel minderwertige Erzeugnisse dem Publikum aufgedrängt werden. Payne's Illustrierter Familienkalender ist zum Preise von 50 Pfg. durch die Expedition dieses Blattes, sowie deren Boten zu beziehen.

Verantwortliche Redaktion, Druck und Verlag von Karl Stiebitz in Nebr. Siehe Landwirtschaftliche Mitteilungen.



№ 21.

Landwirtschaftliche Mitteilungen.

Freigeit.

Gar mancher ängstet sich und zittert,
Wenn er Gefahr von weitem wittert,
Mag sie auch nur gering und klein,
Mag sie nur eingebildet sein.
Ein leichter Schatten wird dem Feigen
Sich als ein Niesenunter zeigen,
Wogegen der, dem es nicht graut,
Das Schredbild stets verkleinert schaut.



Die Notapotheke des Landwirts und Viehzüchters.

Von Karl Wagner.

Könnten wir uns nicht vor manchem Schaden bewahren, wenn wir in einem plötzlichen Erkrankungsfalle eines Viehtieres sofort die nötige Arznei bei der Hand hätten, um bis zum Eintreffen des Tierarztes wenigstens die Krankheit in ihrem Fortschreiten zu hindern, wenn nicht zu beheben, um bei einem leichteren Falle von Unwohlsein oder bei einer kleineren äußerlichen Verletzung sofort eine Besserung herbeizuführen und in solcher Weise unsere Tiere schnell wieder brauchbar zu machen? Natürlich wird es zu diesem Zwecke unerlässlich sein, daß wir auch ein wenig Gesundheitspflege kennen, unerlässlich auch, daß wir nicht jeden Pflücker und Schlaumeier zu unserem kranken Tiere rufen und durch unnütze Aderlässe und verkehrte Mixturen anstatt zu helfen mehr verderben. Ein gemeinverständlich geschriebenes Buch über Tierkrankheiten wie auch das Vesen landwirtschaftlicher Blätter und Sammeln der in denselben so oft gebrachten, sehr guten Rezepte und Anweisungen über die Behandlung einzelner Tierkrankheiten wird uns die nötige Belehrung über Erkennen und Heilen von Krankheiten geben. Ein gewisser Vorrat an Arzneien muß aber gleichfalls vorhanden sein, um uns in die Lage zu setzen, in jedem dringenden Falle die Behandlung des Patienten selbst in die Hand zu nehmen.

Bewahren soll und muß uns aber dabei vor Mißgriffen das Bewußtsein, daß wir keine gelehrten Tierärzte sind und auf deren Rat und Hilfe in bedenklichen Fällen durchaus nicht verzichten wollen und können. Bloß bei leichteren äußerlichen Verletzungen oder gefährlichen Krankheiten können wir des Tierarztes ganz entbehren oder vielleicht dort, wo der Wert des erkrankten Tieres ein geringerer ist, als die Kosten für eine tierärztliche Konsultation betragen würden.

Aus dem vorangehenden erhellt, daß es wünschenswert wäre, daß jeder Landwirt und Viehzüchter für sein Kindsvieh, seine Pferde und Schafe eine gewisse Menge und Anzahl von Heilmitteln im Vorrat habe, sich mit anderen Worten eine Hausapotheke für seine Haustiere anschaffe, denn eine solche bildet die Grundlage der in nachstehendem angegebenen Behandlung erkrankter Tiere.

1909.

Bei der Zusammenstellung einer derartigen Hausapotheke werden wir aber nach folgendem trachten müssen:

- 1) Beschränkung auf die nötigsten und billigsten Heilmittel, damit die Notapotheke nicht teuer zu stehen komme und auch dem unbemittelten Mann zugänglich sei;
- 2) Ausschließung aller giftigen oder scharf ährenden Arzneien, welche in den Händen des Laien gefährlich werden könnten;
- 3) zu achten, daß wir auch ohne Waage und pharmazeutische Apparate die nötigen Arzneien und deren Dosierungen zusammenbringen können.

Wir sehen also, daß auf gar manches zu achten und zu trachten ist, damit wir nicht einen unnützen, unbrauchbaren oder gar gefährlichen Arzneivorrat zusammenstellen.

Wir folgen daher in nachstehendem den Ratshlägen eines betannten Fachmannes, wobei wir bemerken, daß derselbe bei den vorrätig zu haltenden Quantitäten der einzelnen Artikel den Bedarf einer mittleren Bauernwirtschaft zugrunde legt und bloß diejenigen Stoffe als aus der Apotheke und Spezereiwarenhandlung zu kaufen und vorrätig zu halten bezeichnet, welche sich nicht ohnehin in jedem Haushalte vorfinden oder leicht beschafft werden können, wie z. B. Kümmel, Eichenrinde, Brantwein, Petroleum und dergleichen.

Daß es dringend geboten ist, die in unserem Vorratskasten gehaltenen Arzneien genau und mit gut leserlicher Aufschrift zu bezeichnen, ist eigentlich selbstverständlich, auch veräume man nicht, beim Bezuge der Medikamente ausdrücklich zu erwähnen, daß diese für Veterinärzwecke bestimmt sind, weil solche weniger fein und daher auch billiger sind.

Nach unserem sachmännischen Berater sind in der Apotheke zu kaufen:

- ¼ Kilogr. Bleiessig,
- ¼ " scharfe Salbe,
- ¼ " Senfmehl,
- ¼ " Enzianwurzel.

(Die Hälfte der letzteren wird auf dem Ofen getrocknet und dann im Mörser zu einem gröblichen Pulver gestoßen und als Enzianpulver aufbewahrt.)

- ½ Kilogr. Antimon,
- ¼ " Aloe,
- 100 Gramm rote Präcipitafarbe,
- 30 Gramm Zinkvitriol,

- 1 Kilogr. Bittersalz,
- ¼ " Salmiat,
- 1 " Glaubersalz,
- ¼ " Salpeter,
- ¼ " doppeltkohlensaures Natron,
- ½ " Wacholderbeeren.

Letztere sollten überhaupt in keiner Wirtschaft fehlen, da sie ein vielfach anwendbares und höchst vorteilhaft wirkendes Heilmittel sind. Zunächst wirken sie, ohne zu schaden, urintreibend und sind deshalb zu gebrauchen bei Entzündung der Harnblase, wenn zu wenig Harn abgesondert wird, oder derselbe sich zu zähflüssig erweist. Ferner um bei einem kranken Tiere das Bemühen der Natur zu unterstützen. Sie haben aber auch eine die Tätigkeit der Schleimhäute regulierende Wirkung; bei allen Katarthen und Atmungsbeschwerden sind sie zu gebrauchen, z. B. bei der Druse der Pferde; auch leisten sie bei Krankheiten der Verdauungsorgane als Unterstützungsmittel der Arzneien vortreffliche Dienste. Mit Fenchel und Kümmel gemischt, geben sie ein gutes Fresspulver für Kinder, mit Hafer und Salz vermengt süßen sie Schafe vor mancherlei Krankheiten.

- ½ Kilogr. Kalmuswurzel (bezüglich des Pulverisierens gilt das bei der Enzianwurzel Gesagte),
- ¼ " graue Quecksilberalbe,
- 1 " Schwefelblüte,
- ¼ " Wurmjamen (bezüglich des Pulverisierens siehe oben),
- ¼ " Kreolin,
- ¼ " präpariertes Knochenmehl,
- ¼ " grüne Seife,
- ½ " Hirschhornöl,
- 100 Gramm Kampfer.

Aus der Spezereihandlung sind zu beziehen:

- ½ Kilogr. Kreide (das Pulverisieren erfolgt ohne vorheriges Trocknen),
- ¼ " Maan (das Pulverisieren erfolgt ohne vorheriges Trocknen),
- ¼ " Blauslein,
- ½ " Terpentinöl,
- ½ " Baumöl,
- ½ " Rapsöl,
- ½ " Eisenvitriol,
- 50 Gramm Gummi arabicum,
- 1 Kilogr. Teer.

Während des Sommers ist zu sammeln und zu trocknen: Tausendgüldenraut, Kamillen, Bilsenkraut, Eichenrinde (wird pulverisiert wie Kalmuswurzel).

Haben wir nun eine Latwerge oder Lede zu machen, so nehmen wir am besten eine kleine hölzerne Schüssel und den Stößel eines Mörers, geben die verschiedenen feinen Arzneistoffe in die Schüssel und mischen dieses durch Umrühren bestens zusammen, fügen dann eine gewisse Menge Wasser hinzu und geben zuletzt so viel Weizen-, Roggen- oder noch besser Maismehl hinzu, bis die Masse die richtige Latwergkonsistenz hat. In einem eben solchen Gefäße bereiten wir auch Salben. Lösungen und flüssige Arzneien werden in neuen irdenen Töpfen mit warmem oder heißem Wasser gemacht. Trodene Pulvern mischungen werden gleichfalls in Schüsseln mit Hilfe eines Stößels fertig gebracht.

Landwirtschaft.

Kranke Kartoffeln nicht mit gefunden zusammen aufheben, ist eine allbekannte Regel. Wo irgend angängig, sollen, nachdem die kranken Kartoffeln bereits bei der Lesse möglichst für sich gesammelt worden sind, auch die Vorräte in den Kellern und in den Mieten — noch bevor letztere eingebedet werden — einer gründlichen Durchlese unterzogen und alle Knollen, welche dabei nicht gut gefunden werden, auch alle beschädigten Kartoffeln, sorgfältig ausgelesen und zur baldigen Verwendung für sich gelagert werden. Besondere Aufmerksamkeit ist darauf zu richten, daß schon im Acker bei der Ernte eine recht gute Sonderung der gefunden und kranken erfolge; es eripart das späterhin viele Arbeit und großen Schaden.

Bertigen von Moos auf Wiesen. Durch tüchtiges Eggen vertilgen wir besonders ein schlimmes Wiesenunkraut, es ist dies das Moos. Das Moos gehört zu den schädlichsten Wiesenunkräutern, denn es jagt den Boden stark aus, unterdrückt schnell gute Gräser und Kräuter und schließlich wird es von keiner Viehhaltung angegriffen. Dieser schädlichen Eigenschaften wegen muß das Moos aus unseren Wiesen entfernt werden, und zu diesem Zwecke bedient man sich im Herbst und Frühling einer Wiesen-Egge. Das Moos kann nur dadurch vertilgt werden, wenn man die moosigen Stellen bei Frost 5-6 Ctm. hoch mit Sand überfährt; dadurch wird das gefährliche Unkraut erstickt. Eines dürfen wir aber nicht versäumen, es muß nämlich die Wiese baldmöglichst mit einem kräftigen Kompost überzogen werden, denn sonst geht sie in ihrem Ertrage bedeutend zurück.

Wiesenwässerung im Herbst. Im Herbst kann ohne Nachteil stark und anhaltend mit der ganzen verfügbaren Menge gewässert werden, und zwar bis zum Eintritt des Winters. Wer im Herbst zweckmäßig wässert, legt den Grund zu dem Heu- und Stroh-ertrag des kommenden Jahres, indem durch die Herbstwässerung die Düngung der Wiese ersetzt wird. Die Herbstwässerung sollte deshalb unter keinen Umständen unterlassen werden.

Zum Waschen, Reifen und Gedeihen aller Kulturpflanzen wird nicht nur allein das Vorhandensein des Stickstoffes, der Phosphorsäure und des Kalks, sondern auch ein mit Kalkstoffen versehener Boden bedingt. Der Kalk ist für die Pflanzen ein ebenso notwendiger und unentbehrlicher Stoff, wie der Stickstoff und die Phosphorsäure. Die Zufuhr von Kalk ist ebenso wichtig, wie die Düngung mit anderen Pflanzennährstoffen, zumal ein großer Teil der Acker an Kalkarmut leidet.

Fütterung.

Zum Dämpfen der Futterkartoffeln. In der Praxis gehen die Ansichten darüber, ob es zweckmäßiger sei, die Kartoffeln im rohen oder im gedämpften Zustande zu verfüttern, noch viel auseinander, und speziell in betreff ihrer Verfütterung an Rindvieh nimmt man auch wohl an, daß es einen Unterschied mache,

wenn die Kartoffeln an Milchkühe oder an Masttiere verabreicht würden. Indessen stimmen auch hierbei die Ansichten nicht immer überein, indem auf der einen Seite für Milchkühe gedämpfte Kartoffeln, für Masttiere rohe als geeigneter angesehen werden, und auf der anderen Seite umgekehrt geurteilt wird. Genauere Vergleichsversuche haben ergeben, daß es weder in betreff der Menge und des Fettgehaltes der Milch, noch in betreff des Fleischansatzes bei dem Rindviehe einen wesentlichen Unterschied macht, ob man die Kartoffeln roh oder gedämpft füttert. Die Versuche sind mit einer als füglich nicht zu überschreitenden Tagesration von 12,5 Kilogramm Kartoffeln neben anderen gleichmäßig abgemessenen Futtermitteln gemacht worden. Bei den Milchkühen hat sich nur gezeigt, daß rohe Kartoffeln leicht der Butter einen unangenehmen Beigeschmack geben, und daß die Verabreichung von Kartoffeln überhaupt höchstens in einer Menge geschehen dürfe, welche die Hälfte des gesamten Nährstoffbedarfes der Tiere nicht übersteigt, weil letztere sonst an Freßlust verlieren, Durchfall bekommen, weniger Milch geben und in ihrem ganzen Aussehen mehr oder weniger zurückgehen. Die Innehaltung dieses Maßes gilt auch für süße Kartoffelmaische, welche vielfach als Ersatz der Schlempe gefüttert wird. Bei dem Jungvieh ist als höchste, demselben in der täglichen Fütterung ohne Nachteil zu verabreichende Menge von Kartoffeln $\frac{1}{2}$ des gesamten Nährstoffbedarfes ermittelt worden.

Pferdezucht.

Nicht zuviel Heu für Pferde! Ein sehr weitverbreiteter Irrthum besteht darin, daß die Pferde zuviel Heu erhalten. Die Verdauungsorgane der Pferde sind von denen der Kuh sehr verschieden. Der Kuh kann nicht allein mit Sicherheit, sondern auch mit Nutzen so viel gutes Heu, wie sie nur fressen mag, gegeben werden. Sie hat in ihrem Magen reichlich Raum, dasselbe unterzubringen, und reichlich Zeit, dasselbe zu verdauen. Das Pferd ist aber, was das Fassungsvermögen des Magens anbelangt, anders konstruiert, und wirkt seine Arbeit auf Straße oder Feld vornehmlich, wenn die Gangart eine lebhaftere und die Last eine schwere ist, in hohem Grade auf die Verdauung, dieselbe verzögernd, ein. Tausende von Landpferden sind ungesund, weil sie abgehegt worden sind und schwer arbeiten mußten, weil sie sich so voll Heu gefressen hatten, daß die Lungen nicht frei in Tätigkeit treten konnten und der ganze Organismus unter der Menge unverdauten Futters litt.

Rindviehzucht.

Abgebrochene Hörner können beim Rindvieh nochmals zum Anwachsen gebracht werden, wofern der Hornzapfen selbst noch fest sitzt. Splinter werden entfernt, ringsum die Haare sauber weggeschritten und dann das Ganze sorgfältig desinfiziert. Darauf wird das Horn gut angedrückt und, auf der abgehörnen Haut beginnend, eine etwa fingerbreite, mit warmem Leim bestrichene Leinwandbinde rings um den Bruch gelegt, die eine Handbreit über dem Bruch endet. Ist aber der Zapfen abgebrochen, so muß das Horn entfernt, die Fläche gereinigt und mit Jodoformleinwand verpackt werden.

Schweinezucht.

Da das Schweinesutter vielfach der Hauptsache nach aus Küchenpflücht besteht, so darf von einer Salzgabe an Schweine abgesehen werden, da Salz in diesem Futter genügend vorhanden ist. Bei der Fütterung von Getreideschrot, Kartoffeln usw. darf Salz bis zu 25 und 30 Gr. pro Kopf verabreicht werden. Glauberzalg darf nur an Fasel- und Mast-

schweine, und zwar nur in gemessenen Zeiträumen (von 14 zu 14 Tagen) zur Verwendung kommen. Nie lasse man sich dazu verleiten, dem säugenden Muttertschwein Glauberzalg zu reichen, weil zweifellos Durchfall eintreten würde, der das Leben der säugenden Jungen in hohem Grade gefährden müßte.

Geflügelzucht.

Das Angewöhnen der neu gekauften Tauben an den Schlag bereitet dem Taubenfreund oft große Schwierigkeiten. Diese Tauben sollen daher so lange im Schläge zurückgehalten werden, bis völliges Familienleben sie aneinander und an ihren Schlag gefesselt und sie sich so recht an Häuslichkeit und Geselligkeit gewöhnt haben. Hierauf öffne man erst an einem schönen, sonnigen Tage das Flugloch. Zuord streue man aber etwas von ihrem Lieblingsfutter: Hanf, Anis, Leinsamen, sowie Spinnen, Würmer usw. aus, um sie desto eher wieder an ein Wiederkehren zu gewöhnen; auch sollen sie stets am Morgen zum ersten Male frei gelassen werden, damit sie ihre so lang entbehrete Freiheit recht lange benutzen können, und dann abends von Ermüdung und Hunger getrieben, gerne wieder in ihr Nest zurückkehren.

Bienenzucht.

Ein Feind des Bienenstandes. Bienenstände in unmittelbarer Nähe von Gewässern (Teichen, Bächen, Flüssen) sind zur Winterrzeit ganz besonders einem zudringlichen Feinde ausgesetzt — der Spitzmaus. Ihre Anwesenheit erkennt man, wenn in der Nähe der Fluglöcher zerfressene Bienen zu finden sind. Die Spitzmaus verzehrt in der Regel nur das Bruststück der Biene und läßt Kopf, Flügel und Hinterleib stecken. Wo sie sich im Herbst einmal angesiedelt hat, dort bleibt sie auch über Winter und ist außerordentlich schwer zu erwischen oder zu töten. Denn als Insektenfresser verschmäht sie allen Acker, den man Mäusen zu reichen pflegt. Sie hält sich nur zu den Bienen und kann bei ihrer Gefräßigkeit ein Bienenvolk ganz gewaltig dezimieren. Der Spitzmaus den Zugang in die Stöcke zu verwehren, ist leichter, als sie zu beseitigen.

Obstgarten.

Der Oktoberschnitt wird häufig in der Weise in Anwendung gebracht, daß man die Fruchtzweige sämtlich im Herbst schneidet, während die Leitwege erst im Frühjahr geschnitten werden. Dies geschieht besonders bei mäßigem Triebe, um die Tätigkeit der Fruchtzweige zu steigern, während der Holztrieb der Leitwege einer diesbezüglichen Nachhilfe nicht bedarf. Letztere Art von Schnitt wird bei dem Kernobst angewendet, doch darf hier nicht zu dicht über den Augen geschnitten werden. Ein wesentlicher Vorteil des Oktoberschnittes besteht darin, daß hierbei noch etwa belaubte Späßen, die noch nicht ganz ausgereift sind, bis auf das völlig ausgereifte Holz weggeschritten und dadurch etwaige Frostschäden abgehalten werden können, die in den meisten Fällen nicht nur die Spitze treffen, sondern häufig den ganzen Baum in Mitleidenschaft ziehen.

Reinigen der Obstbaumrinde. Die Moose und die abgestorbene Rinde, die nicht an den Baum gehören, müssen, ohne den Baum zu verletzen, entfernt werden, denn die Rindenpflege gehört unbedingt zur Baumpflege und verschönert außerdem den Baum. Man hat hierzu oft Zeit, im Herbst, bei frostfreier, feuchter Bitterung im Winter und im zeitigen Frühjahr; daß der Baum durch Erfrieren Schaden leidet, braucht man nicht zu befürchten, wenn man das Abschneiden nicht überstrebt. Den abgeschalteten Stamm verzieht man mit einem Anstrich von Kalkmilch.

Des Hauses Hier ist Keinköheit,
Des Hauses Ehr' Gekrönet n'lichtet,
Des Hauses Segen Frömmigkeit,
Des Hauses Glück Zufriedenheit.

Für die Hausfrau.

Das nur ist die wahre Ehre
Auf des Lebens wirrer Bahn,
Die der Mensch sich selber geben,
Und auch selber nehmen kann.

Salomon und der Sämann.

99

Im Felde der König Salomon
Schlägt unterm Himmel auf den Thron;
Da sieht er einen Sämann schreiten,
Der Körner wirft nach allen Seiten.

„Was machst du da?“ der König spricht,
„Der Boden hier trägt Ernte nicht.
Laß ab vom törichten Beginnen,
Du wirfst die Ausfaat nicht gewinnen.“

Der Sämann, seinen Arm gesenkt,
Anschlüssig steht er still und denkt;
Dann fährt er fort, ihn rüstig hebend,
Dem weisen König Antwort gebend:

„Ich habe nichts als dieses Feld,
Geodert hab' ich's und bestellt.
Was soll ich weiter Rechnung pflegen?
Das Korn von mir, von Gott den Segen.“
Kü d e r t.

Die Ente auf der Gasttafel.

Kein Geflügel dürfte derartig vielseitig
verwendbar sein, wie eine schöne, feiste junge
Ente, die in hunderten von Formen Gaumen
und Auge des Gourmets zu erfreuen imstande
sein dürfte.

Und nicht nur in der Pracht ihrer Jugend-
lichkeit, nein, auch in vorgerückteren Se-
nestern läßt sie sich noch zu den verschiedensten
Speisen verarbeiten, und Feinschmeder be-
haupten, daß eine geschmorte, ältsche Ente
mit Wirsingsoß ungefähr das Feinste sei,
was einem auf einem Herren-Diner begegnen
könnte. Jedenfalls gibt die Ente nicht nur
verschieden bereite, und gefüllte gute Braten,
sondern Salmis, Raguts, Chaudroids,
Geleespeisen, Süßen, Pasteten, und ihre Reste
jene unzähligen aparten Häppchen und Bissen,
die zu bereiten nicht allein mehr der Ruhm
der französischen Küche ist, sondern in denen
auch in Deutschland Restaurants und Private
Meisterdarbietungen bringen.

Mit Übergehung der eigentlichen Enten-
braten möchten wir hier auf einige jener vor-
erwähnten Kleinigkeiten aufmerksam machen,
deren Zubereitung auch von Ueberbleibseln
einfach ist, natürlich aber besser frisch gebraten
oder gekocht noch schöner ist.

1. Junge Ente im Nest. Eine fette
junge Ente wird wie immer gerupft, gefenget,
ausgenommen, Hals, Ständer und Flügel
abgeschnitten und diese Abfälle nebst Magen
und Herz geäubert und in einem Verschluß-
topf mit 1 Löffel Butter, 1½ Liter Wasser,
und eine nicht zu große Menge Gewürz und
Wurzelwerk 1 Stunde scharf ausgekocht. Dies
durchgeseiht, mit Mehl gebunden und warm
gestellt. Indessen hat man die Ente zerlegt
und möglichst schöne Stücke daraus geschnitten.
Diese reibt man mit Salz ein, bestreut sie mit
Peterfille und Sellerie, eine Prise Raupen-
pfeffer und legt sie in einen Napf, in dem man
sie eine Stunde in Weinessig und Öl mari-
niert. Dann wäscht man sie ab, brät sie und
taucht sie in folgende Klare: 250 Gr. Mehl
wird mit 1 Löffel voll zerlassener Butter,
1 Eigelb, Salz und ¼ Liter einfachem Bier,
oder halb Bier, halb Wasser tüchtig verquirt,
dann eine Stunde ruhen lassen, alsdann
Schnee von Eiweiß dazu, und die Entenstücke
gleich eingetaucht und rasch in steigender

Butter goldbraun gebraten. Dazu eine Sauce
aus dem durchgeseihten Fond von den Ab-
fällen, die mit zwei Eigelb und der Marinade
tüchtig verrührt, dann mit Essig und Öl abge-
schmeckt und eventuell noch mit Buttermehl
stärker gebunden wird. Die Entenstücke richtet
man recht zierlich mit Papierkräuschen ge-
putzt, in einem Nest von Rotkrautsalat oder
„Pommes frites“ an.

2. Indische Laufente mit Reis
und Currysauc. Neuerdings richtet sich
das Augenmerk der Geflügelzüchter auf eine
Rasse, die unter dem Namen „Indische Lauf-
ente“ im Handel ist und die sich als gute
Lege- und Mastente zu bewähren scheint. Ihr
Fleisch ist besonders zart, und ihre Eier sind
größer und zahlreicher, als die der anderen
Arten. Ihre Farbe ist meist braun oder gelb,
ins Tabackfarbene spielend, und ihre Statur,
auf niedrigen Ständern ruhend, lang und
feist. Infolge dieser guten Eigenschaften ist
die indische Laufente auch für die Tafel von
Wichtigkeit, und wir geben hier ein eng-
lisches Rezept wieder, das von einem Freunde
mitgeteilt wurde:

Eine schöne fette, weiße oder gelbe Lauf-
ente (die dunklen sollen nicht so feines Fleisch
haben!) wird gebraten wie sonst, dann vorsich-
tig gehäutet und ausgebeint und in eine Form
getan, die leicht mit Butter geschmiert ist.
Natürlich ist die Ente vorher in schöne passende
Stücke geschnitten worden. Diese bestreut man
leicht mit Salz, gestoßenem Salbei, etwas
Majoran und bepinselt sie mit zerlassener
Butter, worauf man sie mit einem gebutterten
Papier bedeckt, in den Ofen schiebt und wieder
heiß werden läßt. Indessen bereitet man aus
einem gut gedünsteten Butterreis, den man
mit etwas Gewürz und Salz abschmeckt,
einen glänzenden Soßel. Dazu ist der gedün-
stete Reis in kaltes Wasser zu schütten und
mit der Serviette zu trocknen, dann auf der
Herdplatte nachtrocknen zu lassen, daß die
Körnchen glänzen. — Dieser Soßel muß die
Form einer umgekehrten Kasserolle haben,
und darauf arrangiert man nun die Enten-
stücke und überzieht das Ganze mit folgender
Sauce: Man zerläßt 2 Löffel Butter und
schwitzt eine geriebene Zwiebel und das Weiße
einer halben geriebenen Kartoffel darin durch
und einen Teelöffel voll Currypulver, gießt
dann ¼ Liter tohene süße Sahne und
¼ Liter Hüfner- und Kalbsbrühe dar-
an. Alles muß zusammen 15-20 Minuten
kochen, dann ist es durch ein Sieb zu streichen
und mit Buttermehl anzuschwizen. Danach
kocht man nochmals auf, verdickt die Sauce
noch mit 4 Eigelb und richtet sie über dem
Reissoßel mit den Entenstücken sauber an.
Garniert wird mit ausgebadenen Reisköl-
ben und Entenleber.

Küche und Keller.

Gebraunte Griesuppe. Für 6 Personen
nimmt man zwei Oberlassen Griesmehl, röstet
solches in einem Stüd recht heiß gemachtem
Schmalz hellbraun, gießt dann kaltes Wasser
unter beständigem Umrühren daran, würtzt
die Suppe mit Salz und Muskatnuß und kocht
sie eine Viertelsunde. Nach dem Anrichten
zieht man sie mit 1-2 Eigelb ab.

Zander auf Matrosenart. (10 Personen,
¼ Stunden.) Von einem Zander im Ge-
wicht von 5 Pfund löst man die Filets, schnei-
det das Fleisch in passende Stücke und macht
dieselben kurz vor dem Anrichten, in Butter
gebraten, gar. Die Fischgräten werden zer-
hackt, nebst dem übrigen Abfall mit etwas
Wasser, einem halben Teelöffel Fleisch-
Extrakt, Wurzelwerk, Gewürz, Salz und
Zitronenschale zu einem kurzen Fond verköcht,

der, durch ein Sieb gegeben, mit einigen
Löffeln braunem Schwichmel verrührt, mit
Sardellen-Essenz abgeschmeckt wird. In dieser
Sauce werden die Fischstücke einmal aufge-
kocht und mit Champignons garniert auf den
Tisch gegeben.

Schweinefleisch mit Bohnen. Man lasse
die weißen Bohnen, nachdem sie über Nacht
im Wasser weichen, tüchtig eine halbe Stunde
kochen, sodann betrachte man eine Blechschüssel
mit Fett, schütte die abgeseihten Bohnen
hinein, schneide darnach gealzenes Schweine-
fleisch von dem Rippenstück, welches auch schon
fast weichgekocht sein muß, in schöne, finger-
dicke Schnitten, belege die Bohnen damit,
streue oben darüber einen Teelöffel gestoßenen
Ingwer und einen Teelöffel voll Pfeffer, und
bade nun, bis die Speise oben recht braun
und knusperig ist.

Haushaltung.

Um helle Eichenmöbel schnell zu dunkeln,
gibt es ein einfaches Verfahren. Man stelle
die Gegenstände in einen dunklen, gut ver-
schließbaren kleinen Raum, so daß sie rings-
um frei stehen; dann setzt man eine Schüssel
mit Salmiakgeist zwischen die Möbel und
schließt den Raum. Am nächsten Tage dürfte
das Holz die gewünschte dunklere Tönung
zeigen.

Um Rost von nickelplattierten Artiteln zu
entfernen, läßt man dieselben einige Tage
lang mit Fett bedeckt liegen, dann reibt man
sie gut mit Ammoniak ab. Ist der Rost tief,
dann bediene man sich einer ozalaurinen
Lösung oder verdünnter Salzsäure, welche
man auf dem Rostkochen, aber nur einen
Augenblick, lassen darf. Man wäscht dann
mit Wasser und Schwamm ab und poliert mit
englischem Tripel oder Polierrot. Dies wie-
derholt man, so oft es nötig ist.

Gemeinnütziges.

Beim Lackieren auf Feingrund werden die
Arbeiten zuerst mit feinem Glaspapier ge-
schliffen und dann mit dünner Politur ge-
tränkt; man kann dieselben aber auch gleich
mit Politur, Leinöl und Bimsstein schleifen
und dann mit Spirituslack mittelst eines
Wattebauches überstreichen; besser ist es,
die Arbeiten nach dem Polturschleifen etwas
trocknen zu lassen. Die bisher versuchten ande-
ren Verfahren haben sich noch keineswegs in
der Praxis bewährt.

Reinigen der Messer. Sofort nach dem Ge-
brauche sollen die Messer in laues Wasser ge-
stellt und mit einem Lappen abgeputzt wer-
den. Mit einem Kortzapfen und Messerputz-
pulver abgerieben, erhalten sie ihren Glanz
wieder. Für größere Haushaltungen ist eine
Messerputzmaschine zu empfehlen.

Gesundheitspflege.

Gutes Waschmittel für raue Haut. Man
gibt in eine Weinflasche einen Löffel voll pul-
verisierten Borax, gießt etwa ein Wasserglas
voll Regenwasser dazu, verfortet es gut und
stellt es an einen warmen Ort. Am nächsten
Tage gießt man so viel Wasser nach, daß die
Flasche halb voll ist, und am dritten füllt
man sie ganz und gibt noch einen Löffel voll
Borax zu. Diese Lösung kann man nach eini-
gen Tagen gebrauchen, indem man zum
Waschwasser jedesmal so viel zusetzt, daß es
sich auf dem Gesicht beim Waschen weich an-
fühlt. Außerdem gibt man noch einige
Tropfen gute Benzoeinktur mit ins Wasch-
wasser. Der regelmäßige Gebrauch erhält die
Haut sehr zart und weiß.



Es ist nichts Schmerz zu ertragen,
Als ketes Red beim Hasenjagen;
Doch nichts ist leichter rauszutreten,
Als laufend Hasen totzulagen.

Wald Field.

Es ist vom Schicksal wohlbestimmt,
Was durch den Schuß soll fallen,
Drum stelle man sich nicht ergrimmt,
Tut man vergebens knallen.

Verludert.

Es war in der ersten Hälfte des Monats Juli, als ich eines Tages früh im Morgenrauen zur Birsch auf den Rehbock ausrückte. Bereits eine ganze Woche hatten mein Chef und ich uns vergeblich bemüht, im Walde einen solchen zu erlegen, das Rehwild stand eben im Getreide, und so richtete ich an besagtem Morgen meine Schritte nach den Feldern. Ich bürschte zwischen zwei Kornschlägen auf einem Felddraie entlang, einem Stück Buchweizen zu, welches sich, wie ich wußte, am Ende des einen Roggenfeldes befand und wo gern Rehwild stand, und richtig, zwei Stücke äßen sich dort. Das Glas gab mir Gewißheit, daß es Bock und Rade war. Gebüßt ichlich ich weiter, fast bis an das Ende des Roggenfeldes, dort ließ ich mich aufs Knie nieder, um zu beobachten. Die Rebe waren noch da, etwa auf 100 Schritte standen sie, und was ist denn das? Der Bock hat ja nur eine Stange, also ein alter Bekannter vom Frühjahr, wo er stets im „Kreuzenberg“, einem Fortorte meines Reiters, seinen Stand hatte. Also auch du hast dich in die Felder gezogen; na warte, du sollst den grünen Wald nicht wiedersehen! Der Drilling hob sich langsam und als das weiße Silberhorn hinter dem Blatt blinkte, berührte der Finger den Stecher. Der Kugelschlag war gut, der Bock brach im Feuer zusammen, raffte sich aber wieder auf und folgte dem abgehenden Reh in ein angrenzendes Roggenfeld, welches nur ca. 50 Schritte breit war. Die Rade kam auf der anderen Seite des Roggenfeldes wieder heraus, und lehre nach ca. einer Stunde an den Ort zurück, wo ich dem Rehbock die Kugel angetragen hatte. Ohne mich mit Aufsuchen des Anschusses aufzuhalten, folgte ich dem Bock in das Roggenfeld dort, wo er in dieses eingewechselt war. Noch etwa 20 Schritten sehe ich plötzlich einen Rehbock sitzen; na, der hat ja aber den Kopf noch hoch, ist denn das der richtige? Ja, er hat nur eine Stange. folglich kann es nur der kranke Bock sein; ein Schrottschuß auf den Hals befreit ihn von seinen vermeintlichen Leiden. Als ich hinzutrat, war mein erster Blick nach dem Sitz der Kugel; doch wie

ich den Bock auch drehe und wende, ein Einoder Ausschuß war nicht zu finden. Es war doch kein Zweifel, es mußte der beschossene Bock sein, denn er hat ja nur eine Stange, die rechte Stange fehlt. Na, das ist eine schöne Geschichte, was wird mein Chef über den Schrottschuß sagen, er wird die Geschichte nicht glauben. Der Bock mußte doch wohl vor Schreck zusammengebrochen sein und die Kugel hatte auf einen Stein geschlagen; aber ich kam doch so ruhig und gut ab! Unerklärlich! Als ich nach Hause kam und mein Chef den Rehbock besichtigte, war sein erstes Wort: „Wo sitzt die Kugel?“ Ich erzählte ihm nun den Verlauf der Sache, worauf er antwortete: „Na, das hätte ich allerdings ebenso gemacht!“

Nach etwa 14 Tagen wurde das fragliche Roggenstück gemäht, und was finden da die Schnitter? — Einen verluderten Rehbock mit einer Stange! Es hatten sich also dort zwei ganz gleiche Böcke mit nur einer Stange aufgehhalten. An diese Möglichkeit hatte allerdings niemand gedacht. Die Geweße von diesen beiden Böcken hängen nun friedlich beisammen an der Wand, der Schädel des einen schneeweiß, während der andere grau aussieht und mich stets an dieses seltene Vorkommnis erinnert, anfliegend ob der unvorsichtigen Nachsuche. O. K.

Badende Vögel. Fast alle unsere Vögel haben mit großer Vorliebe. Von dem Stare wird sogar gesagt, er ziehe ein frisches Bad der Nahrungsaufnahme vor. Im vorigen Jahre zog ich mir Grünlinge groß. Als dieselben erwachsen waren, setzte ich sie, die bisher nie Wasser sahen, vor eine Untertasse frisches Wassers. Ohne weiteres begannen sie mit den Flügeln zu schlagen, wie badende Vögel im Wasser tun, und nach einigem Zögern saßen alle drei fröhlich plätschernd in der Untertasse. Neulich beobachtete ich am frühesten Morgen beim Anstande auf den Bock einen Waldbauz, wie er im munter fließenden Waldbächlein sich badete. Noch selten sah ich einen Vogel, der so heftig im Wasser plätscherte und mit den großen Flügeln schlug, wie dieser Kauz! Das Wasser bildete eine große Dunstwolke rings herum und hüllte ihn zeitweilig vollständig ein. Schließlich kroch er vollständig durchnäßt auf den aus dem Wasser hervorstechenden Stein und schüttelte sich dort dasselbe aus dem Gefieder. Nach einiger Zeit war das Gefieder wieder trocken und leichten Fluges entschwebte er dem dunklen Holze zu. Nicht lange nach dieser Beob-

achtung badete, vom Feld herstreichend, an derselben Stelle eine Ringeltaube, sie baumte erst in der Nähe und nahm dann die ihr bekannt erscheinende Badestelle an. Mit einigen raschen und kräftigen Schlägen peitschte sie das Wasser, hüpfte dann auf den Stein, trocknete und ordnete rasch ihr Gefieder und flog dann wieder weiter. Gegen 9 Uhr versuchte an derselben Stelle ein Mäusebussard ein Bad zu nehmen. Dem Bussarden gefiel das fließende Wasser offenbar nicht, nach einigen wenigen Versuchen setzte er sich ebenfalls an den schon genannten Stein, ordnete sein Kleid und hüpfte dann ins nahe sehr nasse Gras, hier längere Zeit Badenerische anstellend. Solche Versuche im nassen Gras und im nassen Blätterwerk der Bäume kann man an kleineren Vögeln öfters bemerken, daß dieses auch am Bussard zu sehen sei, ist für mich auffallend gewesen. Nach diesem Bade betrieb der Vogel noch längere Zeit die Jagd nach Insekten, die wohl, nach dem fortgesetzten Zufassen zu schließen, sehr ergiebig gewesen sein muß. r.

Will man einem Hunde Reinlichkeit beibringen, so ist vor allem auf die Fütterungsmethode Rücksicht zu nehmen. Dies muß so eingerichtet werden, daß sie nicht zu oft zum Kösen Veranlassung gibt. Man richte dem Hunde ein angenehmes Lager ein und lehne ihn an, dann ist seine Beobachtung eine leichte. Wird ihm die Mahlzeit immer zur bestimmten Zeit gereicht, dann wird er nach Einnahme derselben ruhen. Nach dem Erwachen gähnt er, krümmt und streckt sich und will nun seine Notdurft verrichten. Jetzt führe man ihn hinaus, lasse ihn frei herumlaufen und lobe ihn nach der Entleerung. Man gebe ihm überhaupt oft Gelegenheit, in den Hof oder auf die Straße zu laufen, dann wird er sich bald den Ort merken, wo er sich lösen darf, wird sich daran gewöhnen und sich im Zimmer melden, wenn er es nötig hat. Bei manchen Hunden geschieht dies schon sehr bald, bei anderen erst nach längerer Zeit. Mit Schlägen und die Nase in die Lösung stumpfen, das man früher als Untersalmittel zur Erreichung der Zimmerreinheit ansah, erreicht man gar nichts, sondern macht den Hund nur handföher.

Ein gutes Mittel, dem Rotwild das den Kulturen schädliche Schälen der Stangenhölzer abzugewöhnen, liegt in der künstlichen Darreichung von Kalphosphaten und Gerbmehl (pulverisierte Galläpfel) vermittelst der Salzleden.



Herausgegeben unter Mitwirkung berühmter Fachschriftsteller, praktischer Landwirte und tüchtiger Hausfrauen. Verantwortlicher Redakteur: Paul Schettler in Cöthen (Anh.).
Druck: Paul Schettlers Erben, Gesellschaft mit beschränkter Haftung, Hofbuchdruckerei, in Cöthen (Anh.).



Nebrer Anzeiger

für Stadt und Umgegend.

Gratisbeilager:

Wöchentlich ein illustriertes Sonntagsblatt und vierzehntägig eine landwirtschaftliche Beilage.

Amtliches Organ der königlichen und städtischen Behörden in Nebra a. U.

Ar. 82.

Arbra, Mittwoch, den 13. Oktober 1909.

22. Jahrgang.

Die deutsche Gefahr.

Vor einigen Tagen hat der Generalgouverneur von Kanada eine Aufforderung erteilt, die gegen Deutschland und seinen Flottenbau. Anfangs waren die kanadischen Zeitungen geneigt, in dieser Rede einen Schachzug gegen die Bemühungen einer anglokanadischen in Kanada weilenden deutschen Gesellschaft zu sehen, die sich die

Aufhebung des Zollsolltags

auf deutsche Waren zur Aufgabe gemacht hat. Jetzt aber erkennt man, daß der Generalgouverneur vor der deutschen Handelskonferenz als vor der deutschen Flotte warnen wollte, und dagegen machen die Presse und die öffentliche Meinung in Kanada fast einmütig Front, da der Generalgouverneur sein Recht habe, sich in die internationale Politik zu mischen. Die Zeitung sagt, es sei noch nie vorgekommen, daß ein Generalgouverneur so herausfordernd von einer fremden Macht gebrochen habe. Zugleich aber wird auch gemeldet, daß dem im nächsten Monat zusammen tretenden Parlament eine Vorlage zum

Von zwei Kriegsschiffen

zu dem Gesamtflottenbau von 90 Millionen Mark unterbreitet werden soll. Von diesen Schiffen sollen einige an der Küste des Stillen Ozeans, die meisten aber an der Westküste der Britischen Kolonien gebaut werden. Um für diese neue kanadische Flotte Stimmung zu machen, verbreiten die Ältesten eine Rede des Admirals Dewey, des Helden von Manila, (wo im Kriege mit Spanien die spanische Flotte vernichtet wurde) in der dieser äußerte, daß

Deutschlands Flottenbau gegen England

und nicht, wie man bisher geglaubt habe, gegen die Ver. Staaten gerichtet sei. Admiral Dewey macht insbesondere darauf aufmerksam, wie die neuen deutschen Schiffschiffe so wenig, „um für Kolonialstaaten zu sein, daß es offenbar nur in den heimischen Gewässern Verwendung finden können. Seine Meinung war, daß ein

Krieg zwischen Deutschland und England

in der nächsten Zukunft zu erwarten.

Solche Reden von Männern, deren Name nicht nur in England, sondern in der ganzen Welt einen guten Klang hat, wirken zumindest verunsichernd. Was nicht es, wenn die amtlichen Vertreter Englands jetzt behaupten, daß die deutsche Flotte und die deutsche englische Freundschaft feiern, wenn zur selben Zeit Leute, die der Regierung nahestehen, am Werke sind.

Deutschland als Friedensförderer

zu verhalten. Es mag sein, daß man zu solchen Mitteln greift, um das Land für den Flottenbau in außerordentlichem Maße zu gewinnen. Dann aber ist das Werbemittel schlecht gewählt; denn es ist immer wieder Mißtrauen und vereizelt ein freundschaftliches Zusammenwirken der beiden Nationen immer aus. Wenn aber die Worte des Admirals Dewey den Zeitungen entweichen, wenn seine Auffassung in englischen Regierungskreisen geteilt wird, dann haben jene deutschen Zweifel recht, die immer wieder vor England warnen und eine Freundschaft mit dem Anzeiger als Lösung bezeichnen, weil es den Engländern nicht geht damit. Es wäre ebenfalls nicht schwer, daß sich Leute am westlichen Küstende der Britischen Inseln erheben, die die ohnehin schon schwierige Lage noch unangenehmer zu gestalten geeignet sind.

Zur bosnischen Frage.

Am Anfang der Wiederkehr des Tages, an dem vor einem Jahre G. Hofman, Herrscher von Ungarn Bosnien und die Herzegovina sich freiwillig angeschlossen, ist in der Österreichischen Rundschau aus der Feder Dr. Friedbergs, der dem Minister des Äußeren, Brentano, nahesteht, ein Artikel erschienen, der sich eingehend mit der Angelegenheit beschäftigt. Friedberg äußert, wie es von Anfang an anzunehmen ist, daß England zu nichts, obwohl England Japan im russisch-japanischen Kriege durch eine Art Bündnis unterstützt und gleich nach dem Kriege 1905 diesen Vertrag die russisch-englische Vertrag vom August 1907 über die ostasiatischen Einflusssphären der beiden Mächte.

Ausland aber treibe noch höheres an: die Freigabe der Dardanellen-Durchfahrt. Diese

Schranke der russischen Seemachtentfaltung war während des russisch-japanischen Krieges qualvoll empfunden worden; sie wieder zu brechen, war daher ein Ziel von hoher patriotischer Wertung. Gleich nach dem Abschluß des Vertrages vom August 1907 machte es deshalb bei England an. Es scheint, daß es damals in London Entgegenkommen zeigte; denn alsbald wandte sich England auch an Brentano mit einer entsprechenden Anfrage. Brentano erwiderte sofort die günstige Gelegenheit. Er befaßte die Anfrage unter der Bedingung, daß England in die Angliederung Bosniens durch Österreich-Ungarn willigte. Zunächst rühte die Sache nicht vorwärts, denn Bismarck vollzog gleichzeitig eine weitere Annäherung an England in der Frage der mazedonischen Zustände.

Die Vereinbarungen, die Brentano mit dem russischen Minister des Äußeren, Bismarck, über diese Reform getroffen hatte, hätte nach dem seit dem Verleihen des Mürzberger Programms eingehaltenen Brauche sofort den Mächten und der Türkei unterbreitet werden sollen: Bismarck setzte sie jedoch erst seinen neuen englischen Freunden zur Begutachtung vor. Brentano's Antwort auf diese Durchsicht des Mürzberger Abkommens war die Einleitung der Sanitätsabmachung ohne vorherige Mitteilung an Bismarck. Dieser verlor den Gegenstand aus. Da er jedoch zur Durchführung seines Darbanellenplanes der Unterstützung des Dreifurkes bedurfte, ließ er sich nicht zu Überwindungen hinreißen.

Bei der Zusammenkunft in Neapel im Juni 1908 scheint er von England nachrichtlich die Genehmigung zur Aufhebung des Verbot der Durchfahrt durch die Dardanellen begehrt zu haben. Damals war er Lehrer des russischen, daß er am 19. Juni 1908 einen Brief an Brentano schrieb, in dem er seine Erwägungen über den Bau der Sanitätsabmachung mehr machte, daß aber die Zustimmung zum Bau der Abmachung forderte. Die Sanitätsabmachung aber war das Ergebnis gemeinsamen Vorgehens zur Aufhebung des Berliner Vertrages; England sollte die freie Durchfahrt durch die Dardanellen, Österreich-Ungarn aber Bosnien und die Herzegovina bekommen. Man kann sich denken, daß der Brief in Wien die freudigste Überraschung hervorrief. Brentano setzte sofort fest an. Im September 1908 erwiderte er Bismarck zu Anschau in Wien, den im nächsten Monat zusammen tretenden Delegationen die Sanitätsabmachung vorzutragen, und Bismarck machte dazu seinen andern Vorbehalt, als den, daß eine internationale Konferenz die notwendige Veränderung des Berliner Vertrages vornehmen solle. Brentano's willige Zusage in die Freigabe der Dardanellen.

Statt nun aber seine Sache tatkräftig zu betreiben, kamte Bismarck. Nach Beenden in Selbstbesuch und in Italien war er am 3. Oktober erst in Paris. Brentano hatte sich indessen sofort daran gemacht, eine fertige Tatsache zu schaffen. Am 4. Oktober überreichte Graf Hohenhausen in Paris schon die Anknüpfung der Angliederung, und am 5. Oktober folgte diese selbst. Bismarck's Darbanellenplan aber nun in London entscheidende Verlesung, formell aus Rücksicht auf die befreundete junge Türkei, der man nicht einen solchen Demagogen zumuten wollte. In Wien, weil die Sperrung der Dardanellen seit der Gründung des Südpazifiks und der dadurch gesteigerten Bedeutung der englischen Herrschaft im Mittelmeer eine viel höhere politische Bedeutung gewonnen hat. Durch diese Weigerung Englands drach aber Bismarck's ganzer Plan zusammen.

Politische Rundschau.

Deutschland.

* Kaiser Wilhelm wird voraussichtlich 8 Tage in Überseehof, wohin sich der Monarch von Kabinen über Danzig begeben hat, der Land abfliegen.

* Wie erl. ist bekannt wird, hat Kaiser Wilhelm gelegentlich seines Aufenthaltes in Franzenburg dem neuen Bischof von Emsland Dr. Lindau einen längeren Besuch abgestattet und dort das Festspiel eingenommen. In eingeweihten Kreisen legt man diesem Besuch große politische Bedeutung bei.

* Der Großherzog Ernst von Sachsen-Weimar hat sich mit der Tochter des Prinzen Friedrich von Meiningen, Hedra, verlobt.

* Bei der Vergabung der Lieferung von Kriegsschiffen für Argentinien sollen



Die Aufnahme der farbigen Abbildung des Tages, an dem das Bündnis zwischen Deutschland und Österreich geschlossen wurde. Dieses Bündnis hat sich während der ganzen Zeit seines Bestandes als eine der feinsten Errungenschaften erwiesen. Wir alle gehen noch häufiger an die Erfüllung, die das Bündnis besonders darin gehabt hat, daß ein Krieg in der letzten Zeit vermieden wurde. Der Abgeordnete erbat jedoch die Ermächtigung, aus diesem Anlaß dem Deutschen Kaiser die alleruntertänigste Glückwünsche darbringen und gleichzeitig dem Deutschen Kaiser dankbar zu sein, daß dieses Bündnis für immerwährende Zeiten erhalten bleiben möge.

England.
* Der allgemeine Bergarbeiter-Verband hat beschlossen, eilig für die Verstaatlichung allen Eisen- und Eisenbahngeländes zu wirken.

Belgien.
* Die Internationale Gerechtigkeitskonferenz in Brüssel hat ihre Arbeiten beendet. An den Verhandlungen haben die Vertreter von vierundzwanzig europäischen und außereuropäischen Staaten teilgenommen. Als wichtigstes Ergebnis der Beratungen ist das Abkommen über das Rettungswesen in Seeport anzusehen. Dieses Abkommen wird die Schiffahrer zum Weltland in Seeport aus dem Meer bringen, wenn in Kriegszeiten das gefährdete Schiff einer feindlichen Nation angehört. Die Pflicht zum Weltland, die bisher keinen gesetzlichen Ausdruck gefunden hatte, wird damit zur gesetzlichen Pflicht erhoben, deren Verletzung strafrechtlich geahndet werden kann.

Holland.
* Ein holländisches Geschwader ist auf dem Wege nach Siam an, um die weitverbreiteten Schiffsheute der japanischen Flotte in Hollandisch-Indien zu erwidern.

Schweden.
* Die Aufgaben des internationalen Friedenskongresses, der ursprünglich in Stockholm abgehalten werden sollte und durch den Generalrat verhindert worden ist, werden zum Teil in der Konferenzverammlung des Berliner Friedensbureaus zur Entscheidung kommen. Am 18. und 19. Oktober wird das Bureau seine Tagung abhalten. Auf der Tagesordnung dieser Versammlung stehen u. a. die Frage der Begründung einer internationalen Hilfskassette zur Unterbreitung der Friedensbewegung und die Beratung über eine Eingabe, die alle Parlamente der Welt zur Anerkennung der Friedensidee veranlassen soll. Gleichzeitig mit dem Kongress findet eine Vereinigung der internationalen Friedenspreise statt.

Rußland.
* Der Zar hat in Wladiwa (Prim) die

amtliche kirchliche Gesellschaft in Feierabend empfangen.

Sachsen-Anhalt.
Kirchliche Mütter werden, erhielt der ungarische Gesandte Graf Károlyi der Regierung die Mitteilung, in der es über die Anträge der ungarischen Schritte in Belgrad an unternehmen. In Serbien die parlamentarischen Verhältnisse geregelt werden. In allen Parlamenten wird eilig an der Zulassung des Budgets gearbeitet. Die Steuern höher sein, als im Jahre 1909.

Amerika.
einem in New York am Anfang des Jahres freier veranfaßter, seinmal der Bürgermeister von New York die Kaiser Kaiser Wilhelm, der wahrhaft großen Männer unter sei, und betonte die Freundschaft des Amerika gegenüber. Großadmiral beschrieb die Sublim-Festung-Feier und alkanadische Freundschafts-er englische Admiral Seymour, wenn er befreit sei, die englische mäßigkeit guter Verfassung zu erhalte daselbst von dem Großadmiral bezüglich der deutschen Marine. Wir für der Admiral fort, Schomburgk oderbe auf das deutsche Säum und fügen, daß die deutschen der gleichen Erinnerung auf Grund sind. Freundschaftlicher Welt nicht Feindschaft. Möge die Freundschaft den deutschen und englischen immerdar fortbestehen.

* Der Sultan Sultan Said bräut hat ganz entschieden auf Wahrung seines Besitzes durch die Franzosen. Seine Antwort auf den französischen Vorschlag ist ein folgendes Wortlaut: „Wir bewilligen als Zahlung einer Rente von 150 Millionen Frank 20 Prozent der Zollsummen, so daß die heutzutage betragen 60 Prozent höher sind, nur 10 Prozent der Zollsummen für das Sultanat erbringt werden. Dagegen beantragen wir die sofortige Kündigung des Schlangenschnittes (in der Nähe von Calcutta) durch die Franzosen, die nur einige Unteroffiziere zur Zeitung des rein marokkanischen Polizeifors nicht zulassen sollten. Ferner beantragen wir die sofortige Befreiung der französischen Grenzpolizei an der afrikanischen Grenze auf die Vertragsbestimmungen vom Jahre 1902 bezüglichen Rollen und die sofortige Aufhebung des Generalrats, der mit seinen Mandatärten in Libyen einen marokkanischen Grenzposten zu errichten ist.“ Die entscheidende Sprache Sultan Said hat bei der Pariser Regierung großes Versehen hervorgerufen, da sie keine weiteren Verhandlungen zuläßt.

Frankreich und Spanien.

Die französische Presse beschäftigt sich immer noch sehr lebhaft mit den gegen Spanien gemeldeten Aufständen des Generals Damade. Militärverhörender Parteierrichtungen mißbilligen entschieden bergleichen politische Grundgedanken aus dem Munde eines Generals. Was den Inhalt seiner Erklärungen anbelangt, können dagegen verschiedene Mütter der Linken mit den Belagerrissen Damades hinsichtlich der

Spanischen Erhebungspläne

überein. Die französische Regierung aber stellt diese Behauptung nicht. Der Minister des Äußeren, Richon, empfangt den Vertreter eines amerikanischen Platzes, dem er bezüglich der Auförungen des Generals Damade erklärte, der Justizminister werde sich bemühen sein. Es ist durchaus möglich, daß ein Offizier, welcher Damade als wichtigste Bedeutung auf seine Dienste lieh, sich in die Politik in der Form von Erklärungen und Zeitungsausschnitten einmische.

Außerdem aber enthält Damades Ausführungen nicht den Tadel. Der General ist demgemäß mit Dienstentlassung bestraft worden.

eigene Rechnung und Gefahr
eine Politik, deren Wirtschaftskreis durch Verdrängung begrenzt sei und es im Bereiche der bisherigen Unternehmungen noch keineswegs überschritten hätte. Es habe der französischen Regierung die Hindernisse zu lösen aber seine Pflicht, alle Mächte des Bündnisses von Algerien einzufahren, gegeben, und die spanische Vorkämpfer habe sie mehrmals wiederholt. Frankreich habe keinen Anlaß, an ihre Aufrichtigkeit zu zweifeln.